

Wiesbadener Zeitung

AMTLICHES ORGAN DER NSDAP FÜR DIE

KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnnummer 59931. Post-scheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 4

Donnerstag, den 6. Januar 1944

Preis 10 Rpf.

Der infamste Betrug der Weltgeschichte

Feindäußerungen vor und nach der feigen Kapitulation der Badoglio-Clique

Engländer und Amerikaner haben schon immer das Blaue vom Himmel heruntergelogen, wenn sie die Völker, die sie für ihre verbrecherischen Zwecke mißbrauchen wollten, mit Versprechungen köderten, die sie nicht halten konnten und die sie auch niemals zu halten die Absicht hatten. Wir brauchen nur auf das Beispiel Polens, Frankreichs und Jugoslawiens hinzuweisen, deren verführte Völker sie in das Verderben stießen, um sie nachher skrupellos ihrem Schicksal zu überlassen. In keinem Falle haben Engländer und Amerikaner die gegebenen Versprechungen eingelöst, weil sie weder die Macht noch den Willen dazu besaßen. Ein klassisches Beispiel für anglo-amerikanische Betrug aber bietet das Verhalten des Feindes gegenüber den durch den Verrat des Hauses Savoyen und der Badoglio-Clique so grausam enttäuschten und ins Elend gebrachten Bewohner Süditaliens, die nach der Kapitulation den Krieg erst in seiner vollen Auswirkung zu spüren bekamen und den Grausamkeiten eines erbarmungslosen Feindes, der nur die Ausbeutung der ihm ausgelieferten Länder will und der ihre Bevölkerung kaltblütig dem Hungertode überläßt oder als billige Arbeitskräfte in die Sklaverei überführt. Welche grauenhaften Zustände in Süditalien herrschen, das schildert besonders eindrucksvoll der Kriegskorrespondent der englischen Wochenschrift „News Reviews“. Lassen wir ihn selbst zu Worte kommen.

„Blickt heute einmal von der aus Neapel nach Rom führenden Hauptstraße, der Via Roma, auf Italien!“ so schreibt er: „Geht einmal diese schöne Straße entlang, und ihr werdet erleben, daß euch alle 50 Meter italienische Kinder und 80jährige Greise mindestens 20mal anhalten und um etwas Essbares anflehen. Auf der gleichen Straße begegnet ihr Frauen mit ihren knöchernen, schmutzigen, halbverhungerten Kindern auf den Armen, und sie flehen um eine Schüssel Spaghetti.“

Wohlgemerkt, nicht ein deutscher Journalist stellt diese grauenhaften Zustände fest, sondern ein Engländer. Kein Mensch kann also darüber hinweggehen mit der Behauptung, hier handle es sich um böswillige Agitationsmanöver. Hier spricht vielmehr der Feind selbst, hier entlarven sich die anglo-amerikanischen „Weltverbesserer“. Man braucht nur die Feindäußerungen vor und nach der Kapitulation Badoglios zu vergleichen, um zu erkennen, mit welcher Schamlosigkeit die anglo-amerikanische Agitation auf die Dummheit und die politische Schwachsinzigkeit spekuliert, um mit billigen Mitteln zu erreichen, was ihnen mit den Waffen nicht gelingt. Die Schande der „Eroberer“ möge in nächstehender Gegenüberstellung für alle Zeiten festgehalten werden:

Vor der Kapitulation Nachder Kapitulation

Ihr könnt selber aus den Auszügen der Reden der englischen und amerikanischen Staatsmänner sehen, die in diesem Flugblatt wiedergegeben sind, daß wir euch nicht mit eurem schuldigen Regime gleichbedeutend setzen. (Englisch-amerikanisches Flugblatt, abgeworfen in der Nacht vom 3. zum 4. Juli 1943 über Rom).

„Die Italiener selbst haben Faschismus ausgebrütet, großgezogen und ihn dann weggeworfen. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Italiener, die heute unsere Verbündeten sind, gestern noch gehässige und hinterhältige Feinde waren. Erst mit ihrer Niederlage haben sie sich zu unseren Verbündeten gemacht. Jetzt sollen sie leiden und schreien wie Galeerensklaven.“ („Sunday Express“ nach Radio London vom 17. Oktober 1943)

Die Kämpfe im Raum von Berditschew

Hervorragende Unterstützung unserer Grenadiere durch die Luftwaffe

Berlin, 6. Januar. Im Raum von Shitomir hielten die Bolschewisten am 4. Januar ihren Druck nach Westen und Südosten mit starken Kräften aufrecht. Das verschlammte Gelände zwang sie, ihre Angriffe vor allem im Bereich der großen Straßen und Bahnlinien anzusetzen. Hier trafen sie immer wieder auf abwehrbereite Sicherungskräfte. Die Versuche, diese Schutzstellungen aufzubrechen, kosteten den Feind beträchtliche Verluste. Dennoch wiederholten die Bolschewisten fortgesetzt ihre Vorstöße oder suchten durch Ueberflügelung die Widerstandszentren auszuhebeln. Unsere Truppen gingen zu Gegenangriffen über und zerschlugen vorgeprellte feindliche Kräfte. So wurde z.B. im Südabschnitt von unseren Panzern ein feindliches Schützen-Regiment aufgerieben. Die zersprengten Reste wichen nach Norden aus. Die Hauptangriffe führte der Feind im Süd- und Südwestabschnitt des sich noch weiter ausdehnenden Einbruches. Die aus der Gegend von Fastow über Belaja-Zetkoff beiderseits der nach Süden führenden Straße angreifenden Bolschewisten gewannen unter schweren Verlusten an Boden und schwenkten dann mit Teilen nach Osten ein. Beim Versuch, unsere dort stehenden Kräfte flankierend zu umfassen, wurde der Feind blutig zurückgeschlagen.

Der zweite besonders starke Stoßkeil hatte Berditschew zum Ziel. Trotz fortgesetzter deutscher Gegenangriffe konnten die Sowjets von Osten her in die Stadt eindringen. Es gelang jedoch dem Feind, bisher nicht, den Widerstand unserer den Westteil von Berditschew haltenden Truppen zu überwinden. Um den Angriff vorwärts zu reißen, stießen die Bolschewisten von Norden her auf breiter Front gegen die von Berditschew nach Nordwesten führende Straße vor. Doch auch in diesem Abschnitt stoppten unsere Truppen die Sowjets ab.

Die Luftwaffe entlastete durch starke Kampf- und Schlachtfliegereinsätze unsere hart kämpfenden

Lebensmittel wurden versprochen, Hungersnot kam

Vor der Kapitulation Nachder Kapitulation

Wir werden sofort zu eurer Unterstützung kommen mit Lebensmitteln und sonstigen Dingen, die wir liefern können. (Der britische Gewerkschaftsführer Tom O'Brien in einer Rundfunksprache.)

Die Regierungsbeamten in Washington erklären, daß die Aufgabe der Versorgung der italienischen Bevölkerung mit Lebensmitteln bedeutend erleichtert wird, wenn Italien sofort und ohne weiteren Kampf kapituliert („New York Times“ vom 26. Juni 1943).

Nachder Kapitulation

Unter der Überschrift: „Die Hungersnot schreitet einher“, erklärt der Leitartikel des „Daily Express“ am 29. September 1943: Es kommt nicht in Frage, die Italiener zu ernähren, die bis zuletzt noch unsere Feinde waren. Wir wollen ihnen nicht die Strafe für ihr Verbrechen ersparen, nachdem wir sie zur Kapitulation gezwungen haben. (Globereuter vom 29. September 1943.)

Seuchen statt Arzneimitteln

Vor der Kapitulation Nachder Kapitulation

Als Beweis für den guten Willen, der hinter den Zusicherungen Roosevelts steht, haben die Alliierten schon jetzt umfassende Vorbereitungen für die Heranschaffung von ärztlichen Bedürfnisartikeln für die Italiener getroffen. („New York Times“ vom 5. Aug. 1943.)

Wir werden euch sofort mit Arzneimitteln unterstützen. (Reuter vom 24. Juni 1943.)

Reuter-Sonderkorrespondent in Neapel, Cecil Spragg, berichtet, daß die Zahl der Typhusfälle in Neapel jetzt zehnmal so groß ist, wie kurz nach der Ankunft der Alliierten. (Globereuter vom 26. Dezember 1943.)

Der Wassermangel und das Fehlen jeglicher hygienischen Einrichtungen beschwören in Süditalien Seuchen aller Art herauf, die nur mit Mühe auf ihren Herd beschränkt werden können. (Mitteilung britischer Frontberichterstatter in Gibraltar)

(Fortsetzung auf Seite 2)

Erbittertes Ringen im Südwest-Pazifik

Alle Operationen stehen in engem Zusammenhang

Tokio, 6. Januar. Ueber die jüngsten militärischen Vorgänge in Neu-Pommern und Neu-Guinea, dem augenblicklichen Hauptkampfgebiet des Südwest-Pazifiks, liegen in Tokio weitere Frontberichte vor, die übereinstimmend den Ernst der Lage betonen. Obwohl sich die Kampfhandlungen auf vier verschiedene Abschnitte erstrecken — auf Kap Merkus, Kap Gloucester, Neu-Pommern, auf das Gebiet nördlich von Finschhafen und neuerdings auf Kap Gumbi — so stehen alle Operationen doch in engem Zusammenhang. Besonders im Westteil Neu-Pommerns sind gegenwärtig heftige Bodenkämpfe im Gange. Den Japanern ist es bei Kap-Merkus gelungen, nach schweren Angriffen einen feindlichen Flugplatz zu besetzen und zur Operationsbasis der Luftstreitkräfte zu machen. Die Berichte zeigen, daß der Amerikaner gerade dort in den letzten Tagen große Verluste an Menschen und Material erlitt.

Mit weiterer Erbitterung bei Kap-Gloucester gekämpft wird, besagt eine Meldung, wonach unweit des Kaps eine beherrschende Höhenstellung bereits zweimal den Besitzer wechselte. Den Japanern gelang es zunächst, den Berg in den frühen Morgen-

stunden des 3. Januar trotz zähester Verteidigung der eingegrabenen Feindkräfte zu erstürmen. Als der Gegner jedoch später die Höhenstellungen nicht nur vom Lande, sondern auch von der See her unter heftiges Artilleriefeuer nahm und gleichzeitig aus der Luft angriff, waren die Japaner zur Räumung gezwungen. Die Kämpfe dauern noch an.

Für die Japaner gestalten sich hier, ebenso wie an der Nordostküste Neu-Guineas, die Kämpfe sehr schwierig, da der Gegner Nachschub heranbringen kann. Zudem stehen dem Feind auf Neu-Guinea und am Westzipfel Neu-Pommerns geeignete Flugplätze und weitere Gebiete, die sich zur Anlage von Flugbasen eignen, zur Verfügung.

Ein Frontbericht der Zeitung „Yomiuri Hotschi“ stellt fest, daß durch die militärische Entwicklung in den letzten Wochen der lebenswichtige Hauptstützpunkt Rabaul sehr exponiert sei, und zwar aus der Richtung von Neu-Guinea, von Neu-Pommern oder den Salomonen und vom Zentralpazifik aus. Am 2. Januar landeten feindliche Truppen bei Kap Gumbi. Es handelt sich hier um die am weitesten vorgeschobene Position des Feindes.

Nicht mehr Herr im eigenen Haus

Churchills Saat geht auf — Die Empire-Dämmerung im Fortschreiten

IPS. Die Geister, die sie riefen, werden sie nicht mehr los. So kann man heute die Situation der Engländer gegenüber ihren vermeintlichen nordamerikanischen Freunden bezeichnen. Es ist in dieser Entwicklung der Uebervorteilung Englands durch die USA, so weit gekommen, daß die oberste britische Militärführung den ihr untergeordneten Dienststellen hat durchblicken lassen, daß es, so wie sich die Dinge jetzt entwickelt haben, für die Engländer unvermeidlich geworden sei, sich den Amerikanern unterzuordnen. Das hätte noch vor drei Jahren jemand prophezeien sollen, er wäre von den hochmütigen Engländern verlacht worden. Heute aber hat die britische Arroganz einen gewaltigen Dämpfer erhalten. In einer schwedischen Zeitung kann man lesen, daß einst die Engländer auf die nordamerikanischen Offiziere als Emporkömmlinge mit schlech-

tem Auftreten und ungepflegter Sprache herabgesehen hätten. Heute sind es die Nordamerikaner in England, die umgekehrt verächtlich auf die Engländer blicken, die so dumm sind, um einer deutschen Stadt willen ihre ganze Weltmacht auf Spiel zu setzen. Zwar versucht man in England sich gegen die nordamerikanische Invasion mit warnenden Worten zu wehren, wie es dieser Tage in der Zeitung „Sunday Dispatch“ der Marquis von Donagall getan hat, indessen über die „verdammten Amerikaner“ lacht, die — selbst wenn sie nicht alle Morde verüben und nicht alle englischen Frauen schänden — die Ordnung Englands unterminieren. „Die Amerikaner“, so fährt der Marquis wörtlich fort, „machen aus uns eine Nation der Prostituierten, ver-seuchen unsere über zwölf Jahre alten Mädchen und beschern uns für alle Zeiten das Negerproblem. Wir stehen vor der Frage, ob der Engländer jemals wieder in der Lage sein wird, Herr im eigenen Haus zu sein. Ja, das ist es, worüber die Engländer sich in unserem Lande überall beklagen.“

Dieser Katzenjammer kommt zu spät. England wird für seine Dummheit und für sein Kriegsverbrechen hart bestraft, wobei zu bemerken ist, daß die größte Strafe noch aussteht. Aber sie kommt, wie der Führer erst wieder in seiner Neujahrproklamation angekündigt hat. Inzwischen sehen wir, daß England bereits vor dem nordamerikanischen Sternbanner die Flagge streicht. Der südafrikanische Ministerpräsident Smuts nämlich, der schon neulich sensationelle Enthüllungen über die Katastrophe als Zukunft Englands und des Empires machte, hat, wie die Wochenschrift „Statist“ schreibt, zu verstehen gegeben, daß England nach dem Kriege nicht mehr seine bisherige Rolle als Zentrum des britischen Empires weiter spielen könne. Die Frage sei, so meint das Blatt, ob es überhaupt noch ein britisches Empire geben werde, wenn Großbritannien aufgehört habe zu bestehen. So sei klar, daß keines der Dominien, ganz zu schweigen von den Kolonien, in der Lage wäre, die Führung zu übernehmen. Auch Südafrika, so fährt die Zeitschrift in düsterer Untergangsstimmung fort, komme nicht in Frage, denn es sei in der Praxis wie in der Verfassung das exklusivste Land der Gegenwart, eine Handvoll an der Spitze stehender Männer beherrschten eine große Masse Menschen, die sich in Rasse und Religion unterscheiden. Zum Schluß verweist das Blatt darauf, daß auch der australische Premierminister Courtin, und zwar als erster, die Ansicht zum Ausdruck gebracht habe, London werde in Zukunft nicht mehr das Zentrum des britischen Empires bilden können, natürlich sei auch Australien nicht zur Führung anstelle Großbritanniens geeignet. Kanada komme ebenfalls nicht in Frage. Es ergebe sich somit, daß ohne Großbritannien als beherrschendem Faktor ein britisches Empire nicht länger denkbar ist.

Man sieht, die Saat, die Churchill gesät hat, geht bereits auf. Die Empire-Dämmerung ist im zügigen Fortschreiten. Der Union Jack wird gestrichen, während die USA die fette Beute schluckt.

Entlarvte „Weltbeglückler“

as, Berlin, 6. Januar. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Immer neue Nachrichten über die Hungersnot in Süditalien lassen erkennen, welch furchtbares Schicksal der Bevölkerung des von den Anglo-Amerikanern besetzten Landes beschieden ist. Forderte die „Times“ noch unlängst, daß alles geschehen müsse, um eine Hungersnot in Süditalien zu verhindern, weil nämlich nach Ansicht der „Times“ eine solche Entwicklung das Prestige der Anglo-Amerikaner auch auf dem Balkan bedrohen würde, so kann man heute feststellen, daß dieser Artikel des englischen Blattes längst überholt ist. Die Hungersnot ist da, mit allen ihren katastrophalen Folgen. Das geht sehr klar aus den Schilderungen englischer Kriegskorrespondenten hervor, die immer wieder über das Elend der süditalienischen Bevölkerung berichten. Es handelt sich also um Schilderungen aus gewiß einwandfreier Quelle. Könnte man bei den Mitteilungen der Flüchtlinge vielleicht noch einwenden, daß diese Darstellungen übertrieben sind, so liegt für die englischen Korrespondenten auch nicht der mindeste Grund vor, die Dinge noch schwärzer zu schildern als sie sind. Aber selbst die englischen Kriegskorrespondenten müssen eingestehen, daß alte „Wüstenveteranen“, wie man die Soldaten der 8. Armee, die bereits den Feldzug in Nordafrika mitmachte, gern nennt, erschüttert seien von dem Elend in Neapel und in dem ganzen, von den Anglo-Amerikanern besetzten süditalienischen Gebiet. Immer wieder wird in diesen Schilderungen von den hungrigen und bettelnden Frauen und Kindern gesprochen, von den Greisen, die um Lebensmittel flehen.

So also sieht es heute in Süditalien aus. Was aber wurde alles seinerzeit den Italienern versprochen für den Fall, daß sie die Waffen strecken würden? General Eisenhower versicherte den italienischen Frauen, daß ihre Männer zu ihrem normalen Leben und zu ihrer gewohnten Beschäftigung zurückkehren würden (Botschaft an das italienische Volk über den Sender Algier am 29. Juli vorigen Jahres). Man erklärte weiterhin, daß natürlich schon Lebensmittel für Italien bereitgestellt seien. „Wir werden sofort zu eurer Unterstützung kommen mit Lebensmitteln und sonstigen Dingen, die wir liefern können“, versicherte der britische Gewerkschaftsführer Tom O'Brien in einer Rundfunksprache an das italienische Volk. „Die USA und die anderen alliierten Nationen verfügen über genügend Lebensmittellieferanten, um die Italiener vernünftig zu ernähren. Besonders große Vorräte haben die Alliierten an Weizen.“ Das schrieb die „New York Times“ am 24. Juli 1943. Heute verkriecht man sich dahinter, daß kein Schiffsraum für den Transport von Lebensmitteln nach Süditalien zur Verfügung steht. Seltenerweise besteht dieser Mangel an Schiffsraum aber nicht, wenn es sich darum handelt, Lebensmittel aus Sizilien nach England abzutransportieren, oder wenn es sich um die „Sicherung“ italienischer Kunstschatze handelt, wie man den Raub und Abtransport der süditalienischen Kunstschatze in der anglo-amerikanischen Presse zu bezeichnen pflegt. Seltenerweise besteht der Schiffsraumangel auch nicht, wenn es sich darum handelt, süditalienische Kinder in die Sowjetunion abzutransportieren. Für dies alles und für noch andere Dinge sind Schiffe vorhanden. Wenn es sich aber darum handelt, die süditalienische Bevölkerung vor dem Verhungern zu bewahren, dann greift man zu der Ausrede, daß der böse Schiffsraumangel die Erfüllung all der schönen Versprechungen verhindere, die man seinerzeit den Italienern machte. Die Welt ersieht daraus erneut, was von all den anglo-amerikanischen Versprechungen und Verheißungen zu halten ist, von all den Weltbeglückungsphrasen. Wenn die Hungersnot in Indien, die katastrophalen Zustände in Syrien, im Irak, in Iran, in Nordafrika hoch nicht genügen, um zu erkennen, daß überall dort, wo die Weltbeglückler hinkommen, der Hunger regiert, dem zeugt nun das Beispiel Süditalien, wie es um die Nächstenliebe der Anglo-Amerikaner, um die Erfüllung der einmal gegebenen Versprechungen, um die Weltbeglückungspläne bestellt ist. Man verließ den Italienern das „Paradies auf Erden, wenn sie die Waffen niederlegen würden und man bereitete ihnen die Hölle. Man versprach ihnen Lebensmittel in Hülle und Fülle und brachte ihnen den Hungertypus. Das ist das Schicksal eines Volkes, das die Waffen aus der Hand legt und auf Versprechungen der Anglo-Amerikaner baut.

Das Eichenlaub nach dem Heldentod

Führerhauptquartier, 6. Januar. Der Führer verlieh am 30. Dezember 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Heinrich Ochs, Zugführer in einer Panzerjägerabteilung als 360. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Leutnant Ochs war für hervorragende Tapferkeit bei erfolgreichen Gegenstößen im Kuban-Brückenkopf, die er im Frühjahr 1943 noch als Oberfeldwebel durchführte, mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden. Ende Mai war er wiederum an der Abwehr zahlenmäßig weit überlegener Kräfte, die ein die deutschen Stellungen im Kuban-Brückenkopf weithin beherrschendes Höhengelände zu gewinnen versuchten, hervorragend beteiligt. Dreimal baute er innerhalb von zwei Tagen eine Abriegelungsfront auf, an der dann der Ansturm der sowjetischen Uebermacht zum Stehen kam.

Auch bei den Abwehrschlachten zwischen Melitopol und Saporoschje Mitte Oktober lag Leutnant Ochs mit seinen Panzerjägern im Brennpunkt der Kämpfe. Als der Feind mit starken Kräften an der Naht zwischen zwei württembergisch-badischen Jäger-Regimenten einbrach, hielt ihn Leutnant Ochs durch das Feuer seiner Geschütze und der zu deren Schutz beigegebenen Maschinengewehre solange nieder, bis die Stoßreserven eingriffen. Am 21. Oktober 1943 fand Leutnant Ochs, wie bereits gemeldet, den Heldentod. Bei Beginn eines neuen feindlichen Großangriffs eilte er zu seinem vorderen Geschütz und wurde dabei von einem Granatsplitter tödlich getroffen.

Der infamste Betrug

(Fortsetzung von Seite 1)

Vor der Kapitulation Nach der Kapitulation

Habt Vertrauen an eure Zukunft. Alles wird gut ausgehen. Marschier mit euren amerikanischen und britischen Freunden vorwärts zu Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden. (Appell Roosevelts und Churchills an das italienische Volk nach Reuter vom 11. September 1943.)

Britische Soldaten, die aus Italien kommen, erzählen von katastrophalen Zuständen in Süditalien. Man vermöge sie kaum zu schildern. Nur ein Ziel gibt es dort für die Italiener: Lebensmittel! Um sich diese verschaffen zu können, verkaufen diese Leute ihre Schwestern, Brüder, Mütter, Töchter, Söhne, ja sogar sich selbst. (Bericht in der britischen Zeitschrift New Statesman and Nation vom 18. 12.)

Eine Million Italiener sollen in die Sklaverei verschickt werden

Eure Männer werden zu ihrem normalen Leben und ihrer produktiven Beschäftigung zurückkehren. (Botschaft General Eisenhower an das italienische Volk über Sender Algier am 29. Juli 1943.)

„Bedingungslose Kapitulation allein ermöglicht eine glücklichere Zukunft aller!“ (Botschaft der Labour-Party an das italienische Volk laut Reuter vom 31. August 1943.)

Wir werden in England die Arbeiter organisieren und ihr werdet mit uns zusammenarbeiten, um eine neuere und bessere Welt aufzubauen. (Rundfunksprache des britischen Gewerkschaftsführers Tom O'Brien nach Reuter vom 24. Juli 1943.)

So also sehen die „Befreier“ aus, die mit den Völkern Schindluder treiben, die ihrer verlogenen Agitation ins Garn gingen. An einem Beispiel mehr haben wir erfahren, was wir zu erwarten hätten, wenn wir in dem Kampfe gegen die Feinde der Menschheit, die unsere Vernichtung wollen, um ganz Europa dem Bolschewismus zu überlassen, erlahmen würden. Für die verheerenden Folgen einer Kapitulation war das Beispiel Italien jedenfalls ein überzeugender Anschauungsunterricht. Der Führer hat in seinem Neujahrswort klar zum Ausdruck gebracht, was aus Europa entstehen würde, wenn die plutokratisch-bolschewistische Koalition siegreich wäre, die mit frecher unverächter Verlogenheit zur Heilung der Nachkriegszeit schwindeln, während überall da, wo sie hinkommen und die Herrschaft ausüben können, Millionen Menschen an Hunger und Unterernährung zugrunde gehen. Unserem ganzen Leben, unserem Trachten und unserem Sein ist daher, wie der Führer sagte, nur eine einzige Aufgabe gestellt: nämlich die teuflischen Pläne der jüdischen Weltbrandstifter und ihrer Trabanten zum Scheitern zu bringen. So schwer deshalb dieser uns aufgewungene Kampf im einzelnen ist, er steht trotzdem in keinem Verhältnis zu dem Los, das alle treffen würde im Falle einer Niederlage. „Es kann daher nur einen kategorischen Befehl für unser Volk geben, nämlich: diesen Krieg unter allen Umständen und mit allen Mitteln zu einem siegreichen zu gestalten.“ Gthr.

Moskauer Juden auf neuen Posten

Stockholm, 6. Januar. Der Londoner „Daily Sketch“ schreibt: „Die Sowjets sind dabei, eine Sonderkommission zu errichten, die die Aufgabe hat, Stalin Empfehlungen für die Zusammenarbeit bei den Nachkriegsproblemen politischer und wirtschaftlicher Art in Europa zu unterbreiten. Den Vorsitz dieses Ausschusses soll Malysky, der frühere Botschafter in England, übernehmen. Sein Stellvertreter wird der frühere Botschafter in Washington, Litwinow sein.“ Es ist bezeichnend, daß Stalin diese beiden Juden für die Posten ausgewählt hat.

Der Kommandeur der italienischen republikanischen Nationalgarde, General Renato Ricci, nahm am Dienstag mit einem feierlichen Akt die Eideverpflichtung des Korps der ehemaligen afrikanischen Kolonialpolizei in die neue faschistische Nationalgarde vor.

Herz blieb nicht neutral

Ein Zeitnaher Roman aus den Tropen

Copyright 1943 by Carl-Duncker-Verlag, Berlin
(37. Fortsetzung)

Oh, die Tropen waren eine Hölle! Gologoto und Gift und Verrat und 40 Grad im Schatten, das waren die Tropen. Spione, Schiffe, die sich selbst versenken mußten, Frauen, die sich einem anboten wie Dirnen und wie Dirnen zu stehlen suchten, das waren die Tropen! Und über allem der Union Jack und die dicke Brieftasche und das Scheckbuch Mr. Reginald Parkers!

Aber hatte es einen Zweck, dem Manne an seiner Seite das zu sagen. Man konnte so tun, als glaube man sein Märchen, und sehr höflich und doch ein wenig ironisch fragen, wo sich denn dieser rätselhafte Handkoffer Miß Winterhalder befände. Ja, man sagte Miß Winterhalder, nicht mehr „Claire“.

„Ich habe ihn selbstverständlich sofort beim Pursar deponiert, Dr. Ewert.“

Ausgezeichnet! Ganz natürlich, das —! Konnte man nicht gleich hingehen und ihn abholen? Das ganze schöne Märchen würde dann zerplatzen, wie einem als Junge die schönsten Seifenblasen zerprangen.

„Sie müssen sich ein wenig gedulden, Dr. Ewert. Der Koffer wurde natürlich auf den Namen Miß Winterhalder deponiert, aber wenn ich nicht irre, kommt dort die erste Barkasse zurück. Vielleicht bringt sie Miß Winterhalder, denn das Dinner wird sie ja an Bord nehmen wollen.“

Nein, die erste Barkasse brachte Claire nicht, sie brachte neben holländischen Pflanzern und viel zu grell geschminkten Französischen nur Mr. und Mrs. Parker. Als sie beldrehte, blickte Peggy nach oben, sie winkte Gerd einen Gruß zu, doch er drehte den Kopf beiseite, und da man ja doch ein deutscher Barbar und Abschaum der Erde war, durfte man wohl auch ins Wasser spucken. Als er sich umwandte, war der Sultan von Djokjakarta verschwunden.

Der QKW.-Bericht von heute

97 Terrorflieger in 24 Stunden abgeschossen

Die Sowjets verloren am Mittwoch 226 Panzer — Unverminderte Heftigkeit der Kämpfe bei Shitomir — Voller Abwehrerfolg bei Propoisk — Schwere wechselvolle Kämpfe bei Witebsk — Neue Angriffe der Bolschewisten bei Kriwoi Rog und Kirowograd

Aus dem Führerhauptquartier, 6. Januar (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nach längerer Pause nahmen die Sowjets nördlich Kriwoi Rog und östlich Kirowograd ihre Angriffe mit starken Infanterie- und Panzerkräften wieder auf. Die schweren Kämpfe, bei denen gestern 149 Panzer abgeschossen wurden, sind in vollem Gange.

Im Kampfraum von Shitomir griffen die Bolschewisten besonders nordwestlich Berditschew mit unverminderter Heftigkeit an. Starke Verbände deutscher Kampf- und Schlachtflugzeuge griffen wirksam in die Kämpfe ein. An mehreren Stellen traten unsere Truppen zu Gegenangriffen an und zerschlugen feindliche Kräfte. Westlich Propoisk wurde gestern trotz zahlenmäßiger Überlegenheit des Feindes ein voller Abwehrerfolg erzielt. Die Sowjets hatten schwere blutige Verluste.

Südöstlich und nordwestlich Witebsk kam es bei erneuten feindlichen Durchbruchversuchen zu schweren wechselvollen Kämpfen. Die immer wieder gegen unsere Stellungen anrennenden Bolschewisten wurden abgewiesen, einige vorübergehend verlorengegangene Ortschaften im Gegenstoß wiedergewonnen.

Nördlich Newel scheiterten örtliche Angriffe der Sowjets. Bereitstellungen wurden durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlagen.

Der Feind verlor an der Ostfront gestern 226 Panzer. Im Westabschnitt der süditalienischen Front griffen Nordamerikaner im Raum nordwestlich Mignano und westlich Venafrò nach starker Artillerievorbereitung an. Sie wurden bis auf örtliche Einbrüche, die abgeriegelt werden konnten, blutig abgewiesen. Die Kämpfe mit dem sich verstärkenden Gegner dauern an. An der Adria-Küste scheiterten schwächere feindliche Vorstöße.

Bei Tagesangriffen britisch-nordamerikanischer Bombverbände gegen das Stadtgebiet von Kiel, sowie gegen Orte im Westdeutschesland und den besetzten Westgebieten wurden in erbitterten Luftkämpfen nach bisher vorliegenden Meldungen 81 feindliche Flugzeuge, davon 63 viermotorige Bomber abgeschossen. In der vergangenen Nacht verlor die britische Luftwaffe bei einem Terrorangriff auf Stettin nach unvollständigen Meldungen außerdem 16 viermotorige Bomber. In den Wohnvierteln der angegriffenen Städte entstanden zum Teil schwere Schäden.

Die britisch-nordamerikanischen Terrorflieger haben ihre Angriffe in den letzten 24 Stunden mit dem Verlust von 97 Flugzeugen, davon 79 viermotorige Bomber, bezahlt. Es ist damit zu rechnen, daß noch weitere schwer beschädigte Flugzeuge auf dem Rückfluge verloren gegangen sind. In der gleichen Nacht verlor die deutsche Luftwaffe 20 Jagdflugzeuge.

Vier Monate Kampf gegen Balkanbanden

Deutsche Wacht an allen wichtigen Punkten der Adria-Küste

Berlin, 6. Januar. Im Kampf gegen die kommunistischen Banden auf dem westlichen Balkan erzielten unsere Truppen in den letzten vier Monaten große Erfolge. Trotz schwieriger Gelände- und Wetterverhältnisse fügten Verbände des Heeres und der Waffen-SS, oft durch Luftwaffe und Kriegsmarine wirkungsvoll unterstützt, den Kommunisten weiterhin starke Schläge zu. In weite Gebiete des Balkans, die vom Terror befreit wurden, kehrt heute die durch die Banditen ausgeplünderte und vertriebene Bevölkerung im Schutze der deutschen Waffen zurück.

Die Verluste der Banditen waren in den letzten vier Monaten außerordentlich hoch. Ueber 10 000 gerieten in Gefangenschaft und mindestens 30 000 fielen durch Verwundung aus, während sie über 25 000 Tote zurücklassen mußten. Rechnet man die Zahl der Ueberläufer hinzu, so haben die Kommunisten seit September vorigen Jahres weit über 70 000 Mann verloren.

Im gleichen Zeitraum wurden im westlichen Balkan 150 000 Badoglio-Italiener entworfen.

Erheblich sind auch die materiellen Verluste der Kommunisten, und Badoglio-Verräter. Sie verloren in diesem Zeitraum über 1200 Geschütze, Pak, Flak und Granatwerfer. Weiterhin wurden 3000 Maschinengewehre, über 75 000 Gewehre und Maschinenpistolen, 100 Panzerkampfwagen und Spähwagen, 1400 Personen- und Lastkraftwagen, sowie 33 Schiffe und acht Flugzeuge erbeutet. An Pferden, Mäulern und Eseln büßten die Banditen über 7000 Tiere sowie umfangreiche Mengen an Kriegsgerät, Munition und Verpflegung ein.

Die militärische Lage auf dem westlichen Balkan hat sich hierdurch in diesen wenigen Monaten grundlegend geändert. An der Ostadria steht an allen wichtigen Punkten die deutsche Küstenwacht, und die Verteidigungsanlagen des weiten Raumes wurden überall planmäßig weiter ausgebaut. Damit zerschlugen die deutschen Truppen, unterstützt von landeseigenen Verbänden, die Hoffnungen der Banden, unter Ausnutzung des schwierigen Geländes den adriatischen Raum in ihre Hand zu bekommen.

Hunger bedroht die Sowjetunion

Es fehlten Menschen und Maschinen zur Bergung der Ernte

IPS, Was geschieht hinter dem Sowjet-Vorhang, der eine Welt vor unseren Blicken verbüllt? Wie über den Toren zu Dantes Inferno steht dort der Urteilspruch: „Laßt alle Hoffnungen fahren!“ Die Sowjetgewaltigen, die das Volk zittern gelehrt und das Denken verboten haben, bemühen sich durch tönende Phrasen und durch Terror ihren Machtanspruch zu behaupten. Sie mobilisieren die GPU, gegen das Elend der Bevölkerung. Sie schicken ihre letzten Reserven gegen die eisernen Front der deutschen Abwehr, und während Stalin in Teheran mit seinen Helfershelfern Roosevelt und Churchill mörderische Pläne über eine bolschewistische Invasion in Europa ausheckt, scheinen die drei apokalyptischen Reiter ihrer grausigen Ritt über das Sowjetreich selbst beginnen zu wollen. Die Sowjetarmisten, die von ihren Kommissaren in die Schlachten gehetzt werden, sind noch genügend ausgerüstet und erhalten ihre ausreichende Ration. Wie aber sieht es im Hinterlande aus?

Im Frühjahr 1943 verkündeten die Sowjets, daß man mit einer besonders reichen Ernte rechnen könne, und daß die Bevölkerung reichlich mit Brot und mit allem Nötigen versorgt werden würde. Im Sommer klangen die Berichte bescheidener und im

Herbst waren sie gänzlich verstummt. Man erfährt, daß ein großer Teil des Getreides überhaupt nicht abgeerntet werden konnte. Es fehlten an Menschen und an Maschinen, so daß das Getreide auf den Feldern verkam. Demnach hat die Sowjetbevölkerung keine Fülle, sondern eine Hungerkatastrophe zu erwarten, deren Ausmaß furchtbare Folgen zu haben droht. Ähnlich wie mit dem Brotgetreide steht es mit dem Heilmittel, das nicht rechtzeitig vorbereitet werden konnte. Nur einige Regierungsgebäude, und die Wohnungen bevorzugter Sowjefunktionäre können regelmäßig geheizt werden. In den kleineren Städten verbrennen die unglücklichen Einwohner die Holzstämme in ihren Öfen. Aber dieses Material ist nicht unerschöpflich und der russische Winter ist lang. Auch die Versorgung mit Elektrizität stockt, da der Strom für andere Zwecke gebraucht wird. In der Stadt Barnaul z. B. ist es den Bewohnern, wie in der Sowjetpresse zu lesen ist, unter der Androhung schwerer Strafen verboten, elektrisches Licht in ihren Wohnungen zu verwenden. Sie müssen im Finstern, in der Kälte und bei mangelnder Nahrung vegetieren. Daß bei diesen Zuständen Krankheiten und Seuchen ausbrechen, versteht sich von selbst.

Kurze Umschau

Ein offener Wettbewerb um technische Erfindungen auf dem Gebiet der Land- und Forstwirtschaft, der Hauswirtschaft und des Handwerks in Finnland, erbrachte zahlreiche neue Entdeckungen. Von 657 eingesandten Erfindungen wurden 32 prämiert.

Das USA.-Finanzministerium hat 44 Nationen zur Teilnahme an einer internationalen Währungs-konferenz zum „Studium der Möglichkeiten des Wiederaufbaus des Nachkriegshandels“ eingeladen.

„Noticias Graficas“ veröffentlicht einen INS-Sonderbericht, nach dem Roosevelt sein Kabinett demnächst umbilden werde. Angesichts der bevorstehenden Generaloffensive gegen Deutschland und Japan wünsche er den betagten Kriegsssekretär Stimson durch eine jüngere Persönlichkeit zu ersetzen.

Bewährter Nahkämpfer

NSG. Feldwebel Alfred Linker, der am 15. September 1919 in Schotten in Oberhessen geboren wurde, ist für seine Bewährung im Nahkampf mit der Nahkampfpange in Gold ausgezeichnet worden. Seine Feindeinheit berichtet über diesen tapferen Soldaten unseres Heimatgarnisons folgendes: „Unser Feldwebel Linker bekam als erster im Bataillon die Goldene Nahkampfpange. Gegenwärtig liegt er mit einem schweren Oberschenkel-schuß in einem Heilmittelazarett und sieht seiner Genesung entgegen. Ueber 50 Nahkampftage brachte er hinter sich. Jeder Soldat, der vorn im Dreck gelegen hat, dem Feinde Auge in Auge gegenüber, der weiß, was dies bedeutet. Ueber 50mal in heißen Nahkämpfen an 50 verschiedenen Tagen das Weiße im Auge des Gegners zu sehen, und ihn mit der Waffe in der Hand zu bekämpfen, das brachte er als erster in seinem Bataillon fertig. In schweren Kämpfen als Obergefreiter und Gruppenführer eingesetzt, stand er an den verschiedensten Brennpunkten der Ostfront ununterbrochen am Feind. Im Februar wurde er zum drittenmal verwundet. Er erhielt einen Granatsplitter an der linken Hand, ging jedoch nicht ins Lazarett, sondern verblieb bei der Truppe. Wegen hervorragender Tapferkeit wurde er mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet und am 1. Februar 1943 zum Unteroffizier befördert.“

Bei den schweren Abwehrkämpfen im Juli 1943 lag Linker ebenfalls ununterbrochen am Feind, seinen Pionieren in Tapferkeit und Treue ein immerwährendes Beispiel. In den schweren Kämpfen am Denez traf ihn zum vierten Mal das feindliche Blei. Noch im Zusammenbrechen gab er seinen Pionieren Befehle und Anweisungen, so daß der Feind keine Lücke zum Durchbrechen fand. Der Bataillonskommandeur beförderte ihn wegen hervorragender Tapferkeit vor dem Feind zum Feldwebel. Noch auf dem Hauptverbandplatz konnte ihm die Nachricht von seiner Beförderung überbracht werden. Am 18. Oktober 1943 verlieh der Führer diesem tapferen Kämpfer das Deutsche Kreuz in Gold. Dieser Auszeichnung folgte nunmehr die Goldene Nahkampfpange.“

Sven Hedin gegen schwedische Hetzer

Stockholm, 6. Januar. Sven Hedin schildert in „Folkets Dagblad“ die bahnbrechenden kulturellen Taten Deutschlands. Er erwähnt z. B. die Röntgen-fotografie, die deutschen Entdeckungen in der Atomphysik, den hohen Stand der Wissenschaft und der Forschungen an deutschen Hochschulen usw. Hedin weist demgegenüber auf den kulturellen Tiefstand anderer Völker hin, der u. a. durch die Brutalität der Amerikaner gegenüber der Bevölkerung Marokkos, durch die englischen Todesurteile gegen die Inder, die Erschießung im Walde von Katyn deutlich geworden sei.

Auf gewisse Kreise in Schweden anspielend, die auf ein baldiges Kriegsende und eine deutsche Niederlage spekulieren, erklärt Sven Hedin weiter, daß diese Art von „Heldenmut“ nichts zu schaffen habe mit dem alten schwedischen Kriegermut. Man wage Steine auf ein Volk zu werfen, von dem man glaube, daß es auf den Knien hinter den Schilfen kämpfe. Diese Art von Mut sei nichts anderes als eine Feigheit und eine Schande für das schwedische Volk. Man müsse eine Grenze setzen für die Sentimentalität, wenn man in einer Zeit der furchtbaren Realitäten lebe.

Sven Hedin stellt schließlich fest, es sei gut für Schweden, daß es eine Regierung habe, die von unbefangenen Meinungsäußerungen unbeeindruckt bleibe und die Neutralität schütze, die Schweden feierlich einer kämpfenden Welt erklärt habe.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG, Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther, stellv. Hauptschriftleiter u. Chef v. Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

Die Hafenausfahrt gelegt hatte. Wieder kamen Barkassen, mit britischen Marinesoldaten besetzt.

Die Passagiere ließen aufgeregt durcheinander, das war eine wundervolle Sensation! Sie kamen, um den Deutschen zu hollen! Wo steckte er denn, der verdammte Bursche?

Man kannte genau alle Verbrechen, deren dieser Dr. Ewert bereits überführt war. Er hatte Spionage getrieben, er hatte eine Höllenmaschine konstruiert, er besaß einen Geheimcode für deutsche Kaperschiffe. Er war gar kein Arzt, sondern Chef der 5. Kolonne Ostasiens. Er hatte versucht, in die Kabine einer Engländerin einzudringen, um — — — Keiner sprach aus, was hinter diesem „um“ kommen sollte, aber alle wußten Bescheid, einige Damen erröteten und andere seufzten. Es war nicht klar, ob sie die arme Engländerin bedauerten oder beneideten.

Der englische Offizier, der die Aktion leitete, begrüßte Tankasai, der ihn am Gangway erwartete, kalt und höflich. Tankasai gab den Gruß in gleicher Weise zurück.

„Ehe wir zur Aktion schreiten, fordere ich Sie zum letztenmal auf, uns den deutschen Staatsangehörigen Dr. Ewert freiwillig auszuliefern.“

„Dazu sind wir nicht berechtigt, Sir, so wenig, wie Sie dazu berechtigt sind, mit Gewalt an Bord der „Bali Maru“ zu dringen und ...“

Der Engländer winkte ab. Er erteilte seine Befehle. Alle Passagiere hatten sich in ihre Kabinen zu begeben, aber dafür zu sorgen, daß diese offenstünden.

Die Kommandos verteilten sich über das Schiff. Niemand konnte ihnen Mangel an Gründlichkeit vorwerfen. Alle Deckseingänge blieben besetzt, man stieg ins Kartenhäus hinauf und hinab in die Laderäume. Möbelstücke wurden beiseite gerückt und Schranktüren mußten geöffnet werden. Die Untersuchung in den Kabinen wurde von Offizieren vorgenommen, hier kannte man seine Leute, hier genügte es zumeist, die Tür zu öffnen, einen Blick in den Raum zu werfen und mit einem „J am sorry“ die Tür wieder zu schließen.

„Haben Sie die Kabine von Miß Winterhalder bereits durchsucht?“ fragte C. G. Yells den Offizier, der den Gang entlangkam.

„Wer ist das?“

Yells nannte die Nummer und der Offizier nickte. Wenn diese Zivilisten sich bloß halb so viel um ihre Sachen kümmern würden, wie um die anderer Leute. Alles Unglück, das über England gekommen war, stammte von Zivilisten. ... Dennoch warf er einen Blick auf seine Liste. Der Name Miß Winterhalder war dort angekreuzt, neben ein paar italienischen Namen der einzige, der ein Zeichen trug. Das waren jene, die verdächtig schienen, mit diesem verdammten Deutschen, der sich endlich bequemen sollte, aus seinem Schlupfwinkel hervorzukommen, zu sympathisieren.

Ja, er hatte die Tür aufgerissen und zwei Dampfen gefunden, die bei einer Partie Halma saßen. Halma war ein idiotisches Spiel. Damals, auf Fort Elizabeth hatten sie jeden Abend mit der Kommandeuse Halma spielen müssen. Wie einer das freiwillig tat, die eine der Damen, es wahr wohl Miß Winterhalder gewesen. War aufgesprungen und hatte gefragt, ob der Seniorlieutenant die Pässe zu sehen wolle. Wahrlich nicht! Einen Deutschen wollte man festnehmen und Seniorlieutenant war man frühestens in fünf Jahren, weil einem ja doch stets anderwärts bei der Beförderung vorgezogen wurden. Jene Herren, die gute Beziehungen zu den Zivilisten in London hatten ... Dennoch kehrte der Offizier jetzt noch einmal zurück. Wenn dieser Yells, der gleichfalls sehr gute Beziehungen zu London haben mußte, es ausdrücklich wünschte ... Da tauchte eine Gestalt vor ihm auf, ein langer, brauner Mann im weißen Tropensmoking und auf dem Kopf einen grünen Federhut. Der Leutnant seiner Majestät des Königs von England und Kaisers von Indien hatte den Sultan von Djokjakarta zwar nie gesehen, aber er erkannte ihn doch sofort. Dieses 50-Centding von Zelluloid war sprichwörtlich zwischen Surabaja und Batavia, zwischen Singapur und Hongkong. Alle Bildreporter trachteten danach, die neueste Aufnahme des Sultans für ihr Blatt zu bekommen.

(Fortsetzung folgt)

Wiesbadener Stadtzeitung

Der Anfänger

Kaum etwas ist mir aus meiner Pennälerzeit in ärgerlicher Erinnerung geblieben, als jene Zwischenfälle bei Schulfestern, wo einer aus unserer Reihe — meistens beim Vortrag eines Gedichtes — stecken blieb und dann, während die ganze Festversammlung in peinlicher Verlegenheit darsaß, in begreiflicher Aufregung nur mühsam seinen Spruch zu Ende brachte.

Das war gewiß kein Verbrechen, sondern Hans oder Karl hatten bestimmt auf Teufel komm heraus gepaukt, aber dann kam das Lampenfieber des „öffentlichen Auftretens“ — und schon war das Unglück geschehen.

Off habe ich an diese Reminiszenz aus der Jugend gedacht, wenn etwa zu Beginn einer neuen Spielzeit dieser oder jener Anfänger erstmalig auf der Bühne einer fremden Stadt steht und weiß: Jetzt kommt es darauf an, das Publikum zu gewinnen; aber nicht nur im Theater sollte man dann freundliche Rücksicht mit dem Anfänger oder Anfängerin walten lassen, sondern auch auf jener größeren Bühne des täglichen Lebens um uns herum.

Im Büro oder Geschäft, in der Fabrik und in der Werkstatt gibt's — heute mehr noch als früher — oft genug zahlreiche Anfänger, auch ganz grüne Neulinge darunter, die gleichfalls erst das Lampenfieber überwinden müssen, ehe sie im Betrieb heimisch werden. Die Kameraden und das Publikum haben hier eine schöne und dankbare Aufgabe zugelegt, denn nichts erfreut mehr, als zu beobachten, wie sich unter den sachten und lenkenden Händen der anderen der Anfänger in einen „alten Hasen“ verwandelt.

A. E.

Das Stichwort: „Hilf mit“

Die Schuljugend kämpft gegen Kohlenklaus

Wir sehen in diesen Wochen die ganze deutsche Schuljugend im Wettbewerb um die besten Kampfleistungen gegen Kohlenklaus und seine Helfershelfer. Die Schüler und Schülerinnen werden, angeleitet durch ihre Lehrer und Lehrerinnen, Kohlenklaus Streiche in Wort und Bild schildern. Im hauswirtschaftlichen Unterricht werden vor allem die Mädel das wichtige Heizen und die gute Pflege von Ofen und Herd lernen. Die Jungen und Mädel werden aus Stoffresten oder Holz, aus Pappe oder Ton kleine Figuren des Kohlenklaus und seiner Helfer basteln und formen. In allen Schulen hängt das Plakat aus, das die Bedingungen für diesen Wettbewerb und die für die besten Leistungen ausgesetzten Preise, wie gute Bücher, Unterhaltungsstücke und schöne Reisen, bekanntgibt. Wo das Plakat noch nicht ausgehängt wurde, wird es in diesen Tagen geschehen. Der Wettbewerb läuft unter dem Stichwort „Hilf mit!“ und dauert bis zum 20. Januar 1944. Die deutsche Schuljugend wird nicht locker lassen, bis der Kohlenklaus überall in der Heimat restlos vernichtet ist. Auch an dieser Abwehrfront kämpft sie für den deutschen Sieg.

Krankenversicherung und Einberufene

Bestimmungen des Reichsarbeitsministers

Nach der Reichsversicherungsordnung wird eine bestehende Krankenversicherung der Einberufenen nicht berührt, jedoch ruht für die Zeit der Einberufung die Beitragspflicht. Der Reichsarbeitsminister hat jetzt Bestimmungen über das Ende einer solchen Versicherung getroffen. Die Versicherung endet mit dem Tode des Versicherten. Ist der Versicherte vermißt oder verschollen, so endet sie mit dem Zeitpunkt, in dem der Tod einwandfrei festgestellt worden ist oder mit der Rechtskraft der gerichtlichen Todeserklärung. Hinterläßt der Versicherte Angehörige, so endet die Versicherung einen Monat nach Ablauf des Monats, in dem die Angehörigen Kenntnis von dem Tode oder der Todeserklärung erhalten. Wenn die Angehörigen bereits vorher krankenversicherungspflichtig waren oder bereits einen Anspruch auf die Leistungen der Krankenversicherung für Kriegshinterbliebene haben, so werden ihnen und ihren Familienangehörigen aus dieser Krankenversicherung des Einberufenen keine Leistungen gewährt.

Hingerichtet

Pfänderer fand das gerechte Ende

Am 3. Januar 1944 ist der 34-jährige Friedrich Wilhelm Hartung aus Offenbach a. M. hingerichtet worden, den das Sondergericht in Darmstadt als Volkschädling zum Tode verurteilt hat. Hartung hat nach dem Terrorangriff auf Offenbach am 20. Dezember 1943 in einem bombengeschädigten Haus geplündert.

Der Weg Edwin Erich Dwingers / Von Th. Engelmann

Geselliger Abend bei einem Münchener Verleger. Wer das Glück hatte, an einigen solcher Abende teilzunehmen, wird sie nicht so leicht vergessen. Mein Gegenüber war ein jugendlicher Mensch, der zunächst dadurch auffiel, daß er eine Runenbluse trug, eine am Hals geschlossene, dunkle Seidenjacke. Das blass schmale Gesicht zeigte eine seltsame Mischung von Weichheit und Energie. Ja, die Mutter sei Russin, der Vater deutscher Offizier, raunte mir der Hausherr zu, der mein Interesse für den fremdartigen Gast bemerkte. Als blutjunger Führer des Weltkrieges sei er jahrelang in sibirischer Gefangenschaft gewesen, habe Furchtbares erlebt und sei schließlich auf abenteuerlicher Fluchtfahrt nach Deutschland entkommen. Diese Gefangenschaft habe er nach eigenen Aufzeichnungen als Manuskript vorarbeitet und dieses heute zur Herausgabe angeboten. Leider könne man aus technischen Gründen die Veröffentlichung nicht übernehmen, hoffe aber, daß dies ein anderer guter Verlag täte, denn es sei ein erschütterndes Dokument. Noch sei er (der Hausherr) ganz benommen von diesem tiefen Erlebnis, zunächst wolle er einmal an seinen Freund Hans Grimm darüber schreiben.

Über das Schicksal dieses Manuskriptes erzählte mir erst bei einer späteren Begegnung Edwin Erich Dwinger, er war nämlich jener, damals noch ganz unbekannte junge Autor und sein Manuskript das später millionenfach in der ganzen Welt gelesene, unter dem Titel „Die Arme hinter Stacheldraht“ herausgekommene „Sibirische Tagebuch“. Danach hätte ihn Hans Grimm sofort nach Erhalt des Briefes seines Verlegers zu sich in sein Wieserdorf geladen. Drei Tage lang blieb Dwinger dort als Gast des Dichters, der durch seinen Roman „Volk ohne Raum“ weltbekannt geworden war. Drei Tage lang hörte und sah der Wartende nichts von seinem Manuskript. Und schon wollte er tief enttäuscht wieder abreisen, da bat ihn spät abends Hans Grimm, ihm aus dem Tagebuch auszulesen. Dwinger begann zögernd und liest und liest, aber keine Be-

Symbol deutschen Lebens- und Siegeswillens

Der erste Opfersonntag steht vor der Tür — Freudige Spende als Bekenntnis



Aufn.: PK-Ella (Wb.)

Der Frontsoldat — unser Beispiel

Mit hartem Willen und eheinem Herzen sind wir alle über die Schwelle des neuen Jahres hinweggeschritten. Es gibt nicht einen Menschen in Deutschland, der sich nicht der schicksalhaften Bedeutung des vor uns liegenden Jahres bewußt und sich darüber im klaren wäre, daß es von jedem von uns das Äußerste an Einsatz- und Opferbereitschaft fordert wird.

Gleich im Anfang des Jahres dürfen und sollen wir den Beweis dafür bringen, daß unsere Herzen den harten Prüfungen des Krieges, daß sie allem Feindterror und allem persönlichen Opfer stand-

halten und sich dennoch in unwandelbarer Treue zu dem großen Schicksalskampfe und der Zukunft unseres Volkes bekennen.

Der erste Opfersonntag des Jahres 1944 steht vor der Tür. Der Begriff des Opfersonntags hat sich für uns alle im Laufe dieses Krieges gewandelt, wir haben es heute gelernt, was „Opfern“ bedeutet, und wenn dieser Krieg einmal sein für Deutschland siegreiches Ende gefunden haben wird, dann wird es auch nicht einen geben, der nicht sein Teil an dem großen schicksalsbedingten Opfer für sein Volk gebracht hat. Darum ist uns heute auch der Opfersonntag mehr und mehr zu einem Symbol des deutschen Sieges- und Lebenswillens geworden. Ueber ihm steht, inmitten der Verwüstungen deutscher Städte, inmitten des brandenden, lodernen Kampfes an der Front das unerschütterliche Denkmals: ein Volk, das durch die härtesten Feuerproben der Bewährung zurecht hindurchging, bekennend sich am Opfersonntag durch die Tat zu seinem völkischen Zukunftsglauben.

Tausendfach haben es uns die letzten Wochen und Monate in allen deutschen Städten, über die die Terrorangriffe des Feindes hinweggingen, gelehrt, daß nur die Gemeinsamkeit des Willens und des Helfens der Not und des Leides Herr werden kann, die in wenigen Stunden über eine Stadt gebracht werden. Wir lernen heute das gleiche, machen uns dieselbe Erfahrung zu eigen, die in früheren Zeiten alle die Männer gemacht haben, die die großen sozialen Taten und Neuerungen durchgeführt haben: es nützt nichts, wenn man sagen wollte, die Not sei zu groß und es sei zwecklos, mit seinen schwachen Kräften dagegen anzukämpfen. Jede Aufgabe, die mit Mut und Zuversicht angepackt wird, läßt sich meistern, und wenn jeder nur ein paar Menschen zu helfen sucht, so werden wir aus gemeinsamer Kraft auch der schwersten Terrorwirkungen Herr. Ueber das eigene Helfen hinaus aber wissen wir, daß gerade in dieser Zeit des härtesten Kampfes das große soziale Hilfswerk des Kriegs-WHW, die Hauptlast aller Sorge und Fürsorge für unser Volk trägt, daß sie vor allem die deutschen Frauen und Kinder in sichere Hut genommen hat.

Am Opfersonntag wollen wir deshalb im Beginn des härtesten Kriegsjahres mit unserer freudigen Spende das Bekenntnis und die Treue zu unserem Volk und seiner Zukunft verbinden.

Der Nachwuchs für den Wiederaufbau

Berufe aussichtsreich und interessant — Aufstiegsmöglichkeiten in der Bauwirtschaft

Nicht nur im Kriege, sondern auch in der Nachkriegszeit gehören die Bauberufe zu den aussichtsreichsten Berufen. In keinem anderen Beruf werden die Aufgaben der Zukunft so umfassend und vielseitig sein, wie auf dem Gebiet des Bauens. Diese Aufgaben werden nicht nur die restlose Ausnutzung aller baufördernden Kriegserfahrungen betreffen, sondern auch einen entsprechenden Nachwuchs heranziehen.

Bei der Berufsberatung der Schulabgänger gehören deshalb mehr noch als in den Vorjahren die Bauberufe zu den vordringlichsten Gruppen. Rund drei Millionen Arbeitskräfte waren vor dem Kriege in der deutschen Bauwirtschaft beschäftigt. Die Zahl der Lehrlinge zeigte eine erfreuliche steigende Tendenz. Die Nachkriegsaufgaben erfordern aber eine außerordentliche Auffüllung. Im Kriege ist die für das Leistungssoll erforderliche Arbeiterzahl durch Aufstellen von Sonderformationen usw. verhältnismäßig einfach zu beschaffen. Für die Friedenszeit muß aber der Facharbeiterstand der Bauwirtschaft entsprechend erweitert werden.

Gerade im Baugewerbe bieten sich der schaffenden Jugend vielseitige Möglichkeiten und Aussichten. Zahlreiche neue Bauberufe haben sich im Zuge unseres Bauschaffens herausgebildet. Lehrzute sowohl als auch Anlernberufe. Neben den altbekannten des Maurers, des Zimmerers, des Dachdeckers, Straßenbauers oder Betriebsschlossers seien von den Lehrberufen der Betonbauer, der Isolierer, der Baustoffprüfer und der Bauzeichner genannt. Für die fachliche Ausbildung hat die Bauwirtschaft alle Maßnahmen getroffen. In allen Bezirken des Reiches stehen heute Lehrbaustellen zur Verfügung auf denen das Können der Lehrlinge alljährlich überprüft und neue Fertigkeiten vermittelt werden. Durch lagerrmäßige Unterbringung werden hier schon die Gemeinschaftsformen entwickelt, die später im Gemeinschaftsgefühl und im Berufsstolz ihren sichtbaren

Ausdruck finden. Neben der fachlichen Förderung machen die ungeahnten Fortkommens- und Aufstiegsmöglichkeiten die Bauberufe erstrebenswert. Da gibt es Sonderausbildungen für die Spezialberufe, den Weg über die Vorarbeiter zum Hilfspolier, Polier und Meister, über die Bauschule zum Bauführer. Der Hilfsarbeiter und Anlernling hat die gleichen Aufstiegsmöglichkeiten nach entsprechender Aufschulung. Die Aufgeschlossenheit der Jugend für technische Dinge findet in der Bauwirtschaft ein reiches Betätigungsfeld wie in keinem anderen Beruf. Unsere Bauleistungen im Kriege zeigen, wie sich die Gestaltungskraft in ungeheurer Weise entfaltet hat. Im Frieden aber wird die Bauwirtschaft einen Aufschwung nehmen, wie ihn Generationen vor uns nie erreicht haben.

Arbeitsitz für Beinbeschädigte

Bisher bereitete es den Beinbeschädigten große Schwierigkeiten, längere Zeit ohne Beschwerden zu arbeiten, besonders dann, wenn sie gezwungen waren, sich des Öfteren zu drehen. Der Versehrte muß vielmehr imstande sein, die Lage des Beines leicht nach seinen Wünschen zu ändern und festzuhalten, weil sich die bequemste Lage von Zeit zu Zeit ändert. Diesen Bedürfnissen kommt nun eine Erfindung entgegen, die von einem Arbeitsschutzwalter der Junkers Motorenwerke gemacht wurde. Danach besteht die Erfindung aus einer dem beschädigten Bein anpaßbaren und in der jeweiligen Einstellung feststellbaren Stütze und eines Sitzes, der auf dieses Bein keinen Druck ausübt. Die Beinstütze ist auf Rollen gelagert, um den Drehbewegungen des Stuhles leicht folgen zu können. Der Oberkörper erhält eine einstellbare Stütze, die in der Höhe und nach der Seite verstellbar ist, um so den Oberkörper jeweils am besten zu entlasten.

Wann müssen wir verdunkeln?

6. Januar von 17.30 bis 8.08 Uhr

Jahren bis 1933, wo er hoffnungsfreudig das neue Reich begrüßte, waren die aufrüttelnden Bücher und Schriften, die damals aus seiner kompromißfeindlichen Feder flossen. So vor allem der ergreifende Bericht über die Not der durch Hunger und Kälte gequälten Rußlanddeutschen, der den schwerwiegenden Titel trägt: „Und Gott schweigt...“ Im weiter gefaßten Sinne auch die Schilderungen aus dem Bürgerkrieg in Spanien mit seinen bolschewistischen Scheußlichkeiten. Endlich auch die eindrucksvollen Kriegsberichte aus dem polnisch-sowjetischen Kampfraum, wo Dwinger von Anfang an dabei war.

Dem ganzen Volke ist Dwinger beispielhaft dafür, wie auch ein schwacher Körper und eine zarte Seele schier Uebermenschliches an Leiden durchzuhalten vermag, wenn starker Wille, festes Vertrauen, charakterliche Kraft dahinterstehen. An all das mußte ich denken, als ich den Dichter vor einer tausendköpfigen Menge unlängst in der Münchener Universität sprechen hörte. Welch wunderbarer Weg, so sagte ich mir, von jenen todumwitterten Erdböden bis zu dieser Stätte deutschen Geisteslebens! Ein Weg der Wunder, aber mehr noch des schwer erkämpften Erfolges.

Konzert im Kurhaus

Kapellmeister Otto Schmidgen schürfte im Kurhausarchiv nach verborgenen Schätzen deutschen Musikgutes, um sie den Kunstfreunden wieder zugänglich zu machen. Schon die Vortragsfolge des gestrigen Nachmittagskonzertes brachte eine überzeugende Probe dieser fruchtbaren Arbeit. Die elf Wiener (Mödlinger) Tänze von Beethoven haben volkstümlichen Einschlag, entsprechen dem damaligen Zeitgeschmack und schlagen öfter jäh in grüßliche Reflexionen um.

Das Notturmo Nr. 2 C-dur von Joseph Haydn für Flöten, Hörner, Klarinetten, Bratschen, Celli und Streichbaß ist ein kontrapunktisches Wechselspiel zwischen aufschäumendem Unmut, zärtlichem Kosen, Sehnsucht und Heiterkeit, das dem kammermusikalischen Werk unvergängliche Jugendfrische bewahrt hat.

Schlachtviehmarktordnung 1944

Keine Änderungen gegenüber dem Vorjahr

Wie alljährlich, so gibt auch jetzt wieder die Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft als 1. Anordnung im neuen Jahre die Schlachtviehmarktordnung heraus. Die Schlachtviehmarktordnung für das Jahr 1944 bringt gegenüber der des Vorjahres keine grundsätzlichen Änderungen. In sie eingearbeitet wurden nur alle im Laufe des Jahres 1943 erschienenen Nachträge und Änderungen soweit sie auch für das Jahr 1944 Gültigkeit besitzen. So sind z. B. in die Bestimmungen über die Herstellung von Fleischwaren die Vorschriften für die Herstellung von Brühwürstchen mit Gemüse- und Leberwurst mit Kartoffelzusatz u. dgl. aufgenommen worden. Weiterhin ist z. B. der Nüchterungszuschlag bei Rindern, die Einteilung der Schlachtwertklassen für Lämmer und Hammel geändert worden. Die Schlachtviehmarktordnung für 1944 ist am 1. Januar 1944 in Kraft getreten. Gleichzeitig treten die Schlachtviehmarktordnung für 1943 sowie eine Reihe von Ergänzungsanordnungen dazu außer Kraft.

Auslandsstudium der Studenten

Besonders wichtig der Praktikantenaustausch

In einem Bericht über die studentische Außenarbeit im Kriege im Deutschen Hochschulführer geht der Leiter des Außenamts der Reichsstudentenfürsorge, Dr. Braune, ausführlich auf das Auslandsstudium deutscher Studenten ein. Der deutsche Student hat die Möglichkeit, durch den deutsch-akademischen Austauschdienst Freistellen an den Hochschulen in Bulgarien, Dänemark, Finnland, Italien, Japan, Kroatien, Schweden, Slowakei und Spanien zu erhalten. Nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit werden für Studenten dieser Länder Stipendien in Deutschland zur Verfügung gestellt. Das Auslandsstudium währt in der Regel neun Monate. Für einzelne Länder gelten Sonderabmachungen. Als besonders wichtig hat sich im Kriege der Praktikantenaustausch erwiesen, der deutschen und ausländischen Studenten die Möglichkeit eines zwei bis drei Monate dauernden Studienaustausches gibt.

Wohnheime für versehrte Studenten

Zur Sicherstellung ausreichenden Wohnraums für die Studierenden der deutschen Hoch- und Fachschulen hat das Reichsstudentenwerk eine Reihe von Maßnahmen getroffen, zu denen auch die Errichtung von Wohnbaracken gehört. Bei allen Maßnahmen gilt die Sorge in erster Linie den beurlaubten Frontstudenten und den Kriegversehrten. Wie die „Bewegung“ mitteilt, hat das Reichsstudentenwerk bis jetzt 19 Wohnheime für kriegversehrte Studenten geschaffen. Weitere fünf Wohnheime werden noch in diesem Semester eröffnet.

Eine schöne Anerkennung

Die Namen Paula Ulfert und Olivia Klein bedeuten für ungezählte Wiesbadener und vor allem Wiesbadenerinnen einen Begriff. Die beiden in betagtem Alter stehenden Fräulein haben sich durch ihre zahlreichen Pilz- und Kräuterlehrwanderführungen bereits im ersten Weltkrieg verdient gemacht, besonders aber in diesem Krieg ungemein Nützliches auf diesem Gebiete geleistet. Ihre Tätigkeit wurde nun anlässlich des 70. Geburtstages von Fräulein Ulfert von Reichsminister und Chef der Reichskanzlei Dr. Lamm ers in einem außerordentlich herzlich verfaßten Schreiben anerkannt und unter Ueberreichung einer Ehrennadel, die in einem namhaften Geldbetrag besteht, gewürdigt.

Nachrichten aus dem Leserkreis. Karl Strähler, Bandfabrikant, Wiesbaden, Waldstr. 103, feierte am 3. Januar seinen 75. Geburtstag. — Das Fest der silbernen Hochzeit feierten am 4. Januar Wilhelm Weidenfeller und Frau Auguste, W.-Bierstadt, Wiesbadener Str. 9. — Am 5. Januar feierte der Betriebsleiter Karl Hachenberger, W.-Biebrich, Horst-Wessel-Platz 16, bei der Firma Rasche u. Co. sein 25-jähriges Dienstjubiläum.

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern wurde dem Luftwaffenheifer Wolfgang Ruske, Wiesbaden, Zietenring 7, verliehen.

Straßenunfälle. Ecke Geisberg- und Taunusstraße kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen und einem Radfahrer, wobei letzterer, ein 40 Jahre alter Arbeiter, zu Boden stürzte und Arm- und Beinverletzungen davontrug, die seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machten. — Ecke Markt- und Wagemannstraße geriet ein neun Jahre alter Junge in die Fahrbahn eines Autos und erlitt einen Unterschenkelbruch. Das verletzte Kind wurde ins Krankenhaus transportiert.

Die beiden Sätze aus Mozarts Divertimento ziehen alle Register heiterer Munterkeit und illustrieren den feinen Farbensinn des Meisters, dessen musikalische Kunst der Charakterisierung und der Aufhellung verschlungener harmonischer Motivbildungen in das Sonnenland der Schönheit mündet.

Die exotische, wie aus Traum und Mondschein gewobene Serenade „Unter den Palmen“ von Vincenzo Bellini und Mozarts Ouvertüre zur Oper „Die Entführung aus dem Serail“ ergänzen das interessante Programm, das im ganzen zu einem freudesperdenden Erlebnis wurde, dank der künstlerischen Initiative des modern empfindenden und gestaltenden Dirigenten, der Klangfülle des Sinfonie- und Kurorchesters der Stadt Wiesbaden und seiner musikalischen Qualitäten.

Joseph Lang

„Faust“ für das Goethe-Museum

Das Freie Deutsche Hochstift in Frankfurt a. M. hat für die Bibliothek des Goethe-Museums eine Faustsammlung als Stiftung übertragen erhalten. Das Ehepaar Oberbürgermeister Prof. Dr. Otto Most (Duisburg) hat zum Andenken an seine beiden Söhne — der Ältere, stud. jur. Wolfgang Most, fiel 1926 einem Unglück auf der Rhone zum Opfer, der Jüngere, Dr. phil. Rolf Most, starb 1941 im Osten als Oberleutnant und Adjutant für Volk und Vaterland — eine reichhaltige Faustsammlung dem Stift übergeben. Die Sammlung umfaßt Erstausgaben, bibliophile Ausgaben, Bilderausgaben, Übersetzungen, Vertonungen, wissenschaftliche Werke über die Faustsage und Faustdeutung und wird vom Hochstift als geschlossene Sammlung aufgestellt werden. Die Bibliothek des Goethe-Museums Frankfurt a. M. umfaßt rund 3000 Bände — darunter allein Übersetzungen des Faust in 37 Sprachen. Die Most'sche Stiftung bringt eine willkommene Abrundung besonders hinsichtlich der bibliophilen Bestände.

Wir hören am Freitag

Die Sendung im Reichsprogramm bringt unter dem Thema „Musikalische Stützen“ anregende und gelungene Versuche, in knappen Formen Wesentliches auszudrücken (20.15—21 Uhr). Die Liedsendung „Der Sänger“ im Deutschlandsender (20.15—21 Uhr) enthält charakteristische Beispiele der Liedkunst. Hingewiesen sei auch auf die Lied- und Instrumentalmusik im Reichsprogramm (18.30—18 Uhr).

Drei unzertrennliche Freunde



Aufnahme: WZ, Rudolph

Ein lieber Bub, ein Sittich und dazu ein treuer junger Hund, die haben unverdrossen hier Freundschaft fest geschlossen.

Der Hund betrachtet seinen Herrn, doch liegt die Eifersucht ihm fern, wenn auch der Sittich, voller List, dem Herrchen etwas näher ist. — — —

Was soll zu dem Idyll man sagen? Man möchte — frei nach Schiller — fragen: Darf ich nicht mit vom Bunde sein? Nehmt mich als Vierten noch hinein!

Bert Müller-Lieh

Schöne Stunden, die schnell verflogen

Die Frauenschaft der Ortsgruppe Kloppenheim-Heßloch, die sich die Betreuung der Soldaten zur ganz besonderen Aufgabe macht, hatte Verwundete aus dem Kurlazarett, Soldaten einer hiesigen Formation sowie die Umlauber der Ortsgruppe zu einer Feier im Gasthaus „Zum Schwanen“ eingeladen. Nach der Begrüßung durch den OG-Propagandaleiter P. Bücking und einer Ansprache der Abteilungsleiterin für Kultur Pgn. Vorwerk wurden die Gäste mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Gesangsvorträge von Frau Emilie Bauer, von Oberzahlmeister Gregori am Klavier begleitet, wechselten ab mit Akkordeonvorträgen und Märchenspielen, die von Mitgliedern des BDM und Jungmädern unter Leitung von Pgn. Inge-Ströck dargeboten wurden. Bald herrschte eine frohe und ungezwungene Stimmung.

Ist Betriebssport im Kriege tragbar?

In den letzten vier Jahren die Anzahl der Teilnehmer um das Doppelte gestiegen

Man könnte fragen, ob es im Kriege nichts Wichtiges zu tun gäbe, als sich um die Propagierung des Betriebssportes zu kümmern. Sind die Menschen nach der Arbeit nicht viel zu müde um noch Sport zu treiben? Wäre es nicht besser, ihnen Ruhe und Entspannung zu gönnen, besonders weil in der jetzigen Zeit fast jeder von uns außerberuflich stark in Anspruch genommen ist? Solche Beweisführung hat zweifellos etwas Bestechendes für sich aber die Statistik beweist das Gegenteil. Während im Jahre 1938 etwa 10.000 Betriebe durch die Veranstaltungen des Sportamtes von Kraft durch Freude erfaßt wurden, erhöhte sich diese Zahl im Verlauf des Krieges auf mehr als das Doppelte und beläuft sich jetzt auf 23.000. In diesen 23.000 Betrieben, in denen es Betriebssportgemeinschaften von KDF, gibt, sind insgesamt mehr als 10 Millionen Volksgenossen in der Ausübung des Betriebssportes tätig.

Das ist eine erstaunlich große Zahl. Bei ihrer Würdigung muß man mehrere bedenken. Einmal sind Millionen deutscher Männer, gerade die sich im sporttätigsten Alter befinden, an der Front. Viele deutsche Frauen sind im Dienste des Roten Kreuzes. Ferner gibt es natürlich eine erhebliche Anzahl von Volksgenossen, die aus Gründen des Alters oder eines körperlichen Leidens für den Betriebssport gar nicht oder kaum in Frage kommen.

Zieht man diese alle ab, dann gewinnt die Zahl von 10 Millionen erst ihr ganzes Gewicht. Heute wissen die Schaffenden in den Fabriken und Kontoren, daß der Betriebssport, der übrigens in vielen Unternehmen während der Arbeitszeit ausgeübt wird, nicht eine körperliche Mehrbeanspruchung und Schwächung bedeutet, sondern eine Auffrischung, wenn er nämlich so eingerichtet wird, daß er einen Ausgleich für die oft einseitige Muskelbeanspruchung bei der Berufsarbeit bildet. Daß eine vernünftige sportliche Betätigung für Menschen mit sitzender Berufsausübung einen wesentlichen Gewinn bedeutet, darüber sind sich heute auch im allgemeinen klar.

Es war natürlich nicht damit getan, den Gedanken des Betriebssportes in die Betriebe hineinzuworfen, sondern es kam auch darauf an, durch die Ausbildung geeigneter Hilfskräfte die Betriebe zur Durchführung eines sachlich und sportlich richtigen und zweckmäßigen Betriebssportes zu befähigen. Dieses hat die Deutsche Arbeitsfront durch die Ausbildung von Zehntausenden von Hilfskräften getan. Heute wird der Betriebssport überall auf Grund der vielfältigen Erfahrungen sachgemäß durchgeführt. Er trägt dazu bei, den arbeitenden Menschen Gesundheit und Lebensfreude zu erhalten.

Auch in Wohnungen Frostschäden vorbeugen

Wasserleitungen schützen — Lebensmittel dürfen nicht gefrieren

Im Winter kann den Frostschäden rechtzeitig vorgebeugt werden. Die Vorsorge ist ganz besonders in Räumen und Häusern notwendig, die dem Frost ausgesetzt sind. Wasserleitungen, zum Beispiel, die in unmittelbarer Nähe des Fensters liegen vor allem wenn es sich um ungeheizte Räume handelt, müssen rechtzeitig warm eingewickelt werden. Stroh oder auch alte dicke Lappen, falls man nichts anderes hat auch eine dicke Schicht Zeitungspapier ist dafür das Gegebene.

Ganz besondere Vorsicht ist notwendig, wenn eingefrorene Leitungen aufgetaut werden sollen. Die Arbeit mit der Lötlampe darf dabei grundsätzlich nur dem Fachmann, dem Installateur überlassen bleiben. Will sich die Hausfrau selber helfen, so

muß sie auf die eingefrorenen Leitungen immer wieder mit viel Geduld heiße Tücher auflegen, die in kochendes Wasser getaucht werden.

Um Lebensmittel vor dem Gefrieren zu schützen, müssen Speisekammer- und Vorratskammerfenster gut abgedichtet werden. Sind die Räume zu kalt, bringt man die Lebensmittel in einen etwas geschützteren Raum, bewahrt sie gegebenenfalls im Flur oder auf der Diele auf. Gefrorene Lebensmittel, ob es sich nun um Fleisch, Gemüse, Eier, Äpfel, Kartoffeln oder anderes handelt, dürfen niemals durch unmittelbare Hitze, also etwa am Herdfeuer oder Ofen aufgetaut werden. Man bringt sie nur in einen kühlen, frostfreien Raum oder legt sie, wenn das Auftauen schneller gehen soll, in kaltes Wasser.

Sportnachrichten

Segeln im Gebiet Hessen-Nassau

Als neue Sportart für die Hitler-Jugend wird jetzt das Segeln im Gebiet Hessen-Nassau eingeführt. Wenn auch das HJ-Segeln leistung- und wettkampfmäßig betrieben wird, dient es doch in erster Linie der Vorbereitung der Nachwuchsschulung in der Offiziersherausbildung der Kriegsmarine. Es soll eine Krönung dessen sein, was maritimes Leben in der Marine-HJ gelehrt wird, eine Verfeinerung und Vervollkommen der Seesportausbildung. Im Segeldienst soll und muß sich der Junge allein oder zu zweien im Segelboot gegen Wind und Wetter behaupten, um nicht zu kentern. Die Schulung wird jetzt im Kriege von drei oder vier Zentralkommandos im Reich durchgeführt. Hessen-Nassau zählt dabei mit zu den insgesamt fünfzehn Gebieten mit Segelausbildung.

Übungs- und Wettfahrtplatz der jungen Segler wird vor allem der Mittelrhein sein. Die Segelstrecke liegt zwischen Mainz-Gustavsburg und Rüdesheim, bzw. Bingen. Allmonatlich ist an die Austragung von Wettbewerben gedacht, und so soll auch bereits die erste große HJ-Segel-Regatta Hessen-Nassau am 11. Juni zwischen Niederwalluf und Bingen stattfinden. Bannführer Eisenreich, der Gebietsinspektor der M.-HJ, hat als Gebietsfachwart Segeln vor, die Breitenarbeit in Hessen-Nassau großartig zu organisieren. Die unterste Stufe ist das Modell-Yachtsegeln. Schon der 12jährige Pimpf kann den Segelschein A erwerben, dem später der Segelschein B und C als letzte seemannschaftliche Ausbildung folgen. Mit dem Segelschein C kann ein Junge ein Segelfahrzeug in Binnengewässern und im Küstenseegebiet führen — ein fürwahr lockendes Ziel! Die Inhaber dieser Segelscheine zählen alsdann zur seemannschaftlichen Bevölkerung.

Die Vorbereitung wird gegenwärtig bereits bei den Werkslehrlingen in Niederwalluf auf zwei Heilige (Bootsbauplätze) geleistet. Vier Jugend-Segelboote (Piratenschiffe) werden unter der fachlichen Überwachung durch einen geprüften Bootbaumeister hergestellt. Zentralstelle wird der Hafen in W.-Schierstein, wo die vier Jollen im Frühjahr in Dienst gestellt und die Jungsegler in Wochenendaufstellungen ausgebildet werden. Dort steht den HJ-Seglern das Bootshaus der Marine-SA zur Verfügung.

Mit der Taktik, die in den anderen Segelsport-Interessierten Gebieten schon schnelle und bedeutende Erfolge gebracht hat, wird das Gebiet Hessen-Nassau sich auch dem HJ-Segeln widmen und dabei dann auch in den Deutschen Jugendmeisterschaften im Segeln mit vertreten sein.

Wieder Handball

Ein spannendes Handballtreffen steht der Wiesbadener Handballgemeinschaft am kommenden Sonntag, vormittags auf dem Reichsbahnhofplatz bevor. Dem LSV. Wiesbaden ist es gelungen, den Tabellenzweiten des Gaues Baden, P.-Sp.-G. Mannheim zu einem Freundschaftsspiel zu verpflichten. Als Vorkämpfer sind ein Jugend- und ein Frauenspiel vorgesehen.

Die letzten Punktespiele

Die noch ausstehenden Fußball-Meisterschaftsspiele im Kreis sind nunmehr wie folgt angesetzt: 9. Januar: KSG. — 08 Schierstein, 02 Biebrich — Reichsbahn-SG; 18. Januar: 02 Biebrich — 08 Schierstein, Eitville — Reichsbahn-SG; 23. Januar: Reichsbahn-SG, geg. 02 Biebrich.

Sportneugkeiten in Kürze

Die deutsche Soldaten-Fußball-Beirad trug in Belgrad das Rückspiel gegen die Auswahlmannschaft der ungarischen Armee aus. Die Ungarn, die verschiedene Nationalspieler in ihren Reihen hatten, siegten überlegen mit 8:0 Toren.

Das Frankfurter Korbballturnier wurde von den Frauen der BSG. Merck, Darmstadt vor SV. 07 Frankfurt-Heddernheim, RSG/Tgd. Hanau und TV. Heppenheim (Bergstraße) gewonnen.

NSDAP KREIS WIESBADEN
Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 15
Tel. 59237 - Postfach: Flm. 2260

Versammlungskalender

Der Kreisleiter

Donnerstag, den 6. Januar 1944

OGL. Waldstraße: 19.45 Uhr Sonderaufsitzung im Gasthaus „J. Hasen“. Teilnahme: Alle Mitglieder der Luftschutzbereitschaften.

Freitag, den 7. Januar 1944

OGL. W.-Sonnenberg: 20 Uhr in der „Krone“ erweiterte Politische-Leiter-Sitzung. Teilnahme: Ortsgruppenstab, Zellen- und Blockleiter, Blockleiter- und Helferinnen, Zellen- und Blockleiterinnen der NS-Frauenenschaft, die Führer und Führinnen der Gliederungen, Walter und Warte der angeschlossenen Verbände.

OGL. Südwest: 19.15 Uhr Besprechung der Amts- und Zellenleiter, sowie der Luftschutzbereitschaftsleiter in der OG-Geschäftsstelle.

OGL. Südend: 20 Uhr im Gefolgschaftsraum des Opelhauses Appell der Luftschutz-Einsatzbereitschaften unter Teilnahme des Ortsgruppenstabes und der Zellenleiter.

Sonabend, den 8. Januar 1944

NSKOV. Abteilung W.-Schierstein: 20 Uhr im Gasthaus „Zur Rheinfahrt“ am Hafen bei Mitglied Feinl Mitglieder-versammlung.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 11—12 Uhr: Schöne Klänge aus Oper und Konzert. — 13.30—14 Uhr: Lied- und Instrumentalmusik. — 16—17 Uhr: Bunter Konzert. — 17.15 bis 18.30 Uhr: Hamburgs Sendung „Ja, wenn die Musik nicht wär“. — 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. — 19.45 bis 20 Uhr: Dr. Goebbels-Aufsatz. — 20.15—21 Uhr: Musikalische Skizzen. — 21—22 Uhr: Von Melodie zu Melodie.

Hart und schwer traf uns die noch unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter herzenguter und unvergesslicher Mann, unser braver Lebensstrolch, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Johann Baptist Martin

im 39. Lebensjahre. In stiller Trauer: Dorothea Martin, geb. Sottocasa, und alle Angehörige.

Willi Keim

Uml. in einem Gren.-Regt., nach fast vierjähriger treuer Pflichterfüllung, am 24. November 1943, im 58. Lebensjahre im Osten den Heldenstand fand.

In unersagbarem Schmerz: Frau Frieda Keim, geb. Meiberg, und alle Angehörige. W.-Bierstadt (Adlerstraße 5)

Heute erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Karl Ludolph

Gefr. in einem Gren.-Regt., Inhaber des silb. Verwundetenzeichens, im blühenden Alter von 24 Jahren, nach vierjähriger treuer Pflichterfüllung, für sein Vaterland bei einem Angriff im Osten gefallen ist. In tiefem Leid: Martin Ludolph und Frau Johanna, geb. Schmidt, nebst allen Angehörigen. Wiesbaden (Steingasse 12), Kassel, den 4. Januar 1944

Nach Gottes Willen verschied heute nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein herzenguter Mann, unser lieber Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Herr Jean Horz

im 75. Lebensjahre. Bis zu seinem schweren Leiden war sein Leben arbeitsreich u. von Erfolg gekrönt. In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen: Anna Horz, geb. Windolf

Winkel i. Rheing., Altmannshausen, Stolberg-Rhld., und im Felde, den 4. Januar 1944. — Beerdigung: den 7. Januar, 15 Uhr, vom Trauerhaus Hindenburgstr. 66 aus. Traueramt: am 11. Januar, 8 Uhr, Pfarrkirche Winkel (Rh.). Man bittet, von Beileidsbesuchen abzusehen

Nach schweren Leiden verschied heute nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein Stiefvater, Bruder, Onkel u. Opa

Willi Birkenstock

Wachm. b. d. L.S.-Pol. Im Namen aller Hinterbliebenen: Karoline Birkenstock, geborene Schmidt, verw. Luther (Bertramstraße 16). Beerdigung: 8. Januar, 13.30 Uhr, Südfriedhof

Am 1. Januar 1944 folgte unser lieber guter Schwager

Johannes Ballauff

Preuß. Forstmeister a. D. seiner Frau in die Ewigkeit. Elly Abelt, z. Z. Kitzendorf bei Stavenhagen (Meckle). Trauerfeier: Freitag, um 12.45 Uhr, Südfriedhof

Mein lieber Gatte, unser lieber Vater wurde am 29. Dezember 1943 im 77. Lebensjahre von seinem schweren Leiden erlöst.

Herr Heinrich Wolff

Frau Auguste Wolff Wwe., geb. Becker, und alle Angehörige. Wiesbaden (Mauritiusstr. 12, II. k.). Die Einkäschung hat im Sinne des Verstorbenen in aller Stille stattgefunden

Nach Gottes Willen starb am 3. Januar 1944 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager, Onkel und Vetter, Schreinermeister

Johann Baptist Martin

im 39. Lebensjahre. In stiller Trauer: Dorothea Martin, geb. Sottocasa, und alle Angehörige.

Bad Schwalbach, den 4. Januar 1944. Die Beerdigung fand Donnerstag, 6. Januar, vom Trauerhaus aus statt. Traueramt: Sonnabend, 7. Uhr, in hiesiger Pfarrkirche

Der Herr erlöste heute meinen lieben Bruder

Wilhelm Crecelius

von seinem langen schweren Leiden in tiefer Trauer: L. Fr. Crecelius Wiesbaden (Yorkstraße 1, II. St.) 4. Januar 1944

Heute entschlief plötzlich und unerwartet nach kurzer schwerer Krankheit, mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Jakob Weidemann

im Alter von 52 Jahren. In tiefem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen: Frau Gretel Weidemann, geb. Krumm, W.-Bierstadt (Wiesbadener Str. 2), den 2. Januar 1944

Beerdigung fand in aller Stille statt

Allen Bekannten die traurige Nachricht, daß

Fräulein Maria Rieger

am 4. Januar 1944 im 58. Lebensjahre von ihrem Leiden erlöst worden ist.

Die trauernden Hinterbliebenen Wiesbaden (Herderstraße 22), im Januar 1944. — Beerdigung: Sonnabend, 8. Januar, 14.15 Uhr, Südfriedhof. Traueramt: Montag, 10. Januar, 8 Uhr, Dreifaltigkeitskirche

Am 3. Januar 1944 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere herzengute Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Maria Lösch Wwe.

geb. Dotzel, kurz vor ihrem 80. Geburtstag, von ihrem schweren Leiden durch den Tod erlöst worden. In stiller Trauer: Fritz Breiter Wiesbaden (Dotzheimer Straße 30), den 6. Januar 1944. — Auf Wunsch der Verstorbenen fand die Beerdigung in aller Stille statt

Am 1. Januar 1944 entschlief sanft nach kurzem Leiden im DRK-Krankenhaus die DRK-Schwester L. R.

Erwinia von Jaffa

im Alter von 75 Jahren nach einem arbeitsreichen Leben, voller Liebe und Pflichttreue

Im Namen der Angehörigen: H. Heil, Oberin Einkäschung Freitag, 7. Jan. 1944, 10 Uhr, Südfriedhof

Danksagung. Für das liebevolle Gedenken beim Heimgang meiner lieben Mutter, Frau Toni Ackermann Wwe., geb. Burkhardt, sage ich auf diesem Wege herzlichen Dank. Elli Ackermann, (Loreleiweg 15)

Danksagung. Allen, die unser beim Heimgang unserer lieben sonnigen Mutter gedachten, sagen wir herzlichsten Dank. Im Namen der Hinterbliebenen: Karl Kepp (Hindenburgallee 31)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, Herrn Friedrich Menger, sage ich allen meinen tiefempfundenen Dank. Frau Elisabeth Menger, geb. Brinkmann, und Kinder (Hellmündstraße 56, I.)

Danksagung. Für die überaus zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem schweren Verlust, der uns durch den Tod meines innigstgeliebten Gatten, Herrn Georg Gräf, betroffen hat, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Im Namen aller Angehörigen: Frau Mina Gräf, W.-Biebrich (Friedrichstraße 24)

Danksagung. Für die innige Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben Vaters, Herrn Wilhelm Schulze, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Helene Schulze, Wiesbaden (Kellerstr. 11, Z. 2. Oranienstraße 56, II.), Kiel

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen, Fritz Fein, sprechen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank aus. Georg Fein und Angehörige, W.-Dotzheim (Wilhelmstraße 35)

Danksagung. Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Heimgang meines lieben herzenguten Mannes, Herrn Peter Fehler, sprechen wir auf diesem Wege allen unseren innigsten Dank aus. Im Namen aller Angehörigen: Frau Elisabeth Fehler, geb. Fudes, und Tochter, Wiesbaden (Kellerstraße 4)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, Herrn Chr. Hallbecker, unseren innigsten Dank. W. Heilhecker und alle Angehörige, Wiesbaden (Adlerstraße 55 u. 62)

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Frau Luise Bauer Wwe., geb. Blum, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen (Seidenstraße 29)

Danksagung. Allen denen, die beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Fräulein Anna Bogendorfer, in so überreichem Maße innigen Anteil nahmen, danken wir recht herzlich. Familie Appel-Bogendorfer (Platter Straße 75, I. links)

Danksagung. Herzlichen Dank allen, die mir in meinem tiefen Schmerz anlässlich des Todes meines geliebten unvergesslichen Mannes, Helmut Martin, Obergefr., in einem Gren.-Regt., ihre Anteilnahme bewiesen haben. Frau Imgard Martin, geb. Beitz, im Namen aller Angehörigen

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren unersetzlichen Verlust, durch den Helden Tod unseres einzigen Sohnes, Adolf Eckhardt, Feldwebel in einem Gren.-Regt., sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Adolf Eckhardt und Frau, geb. Mombert, (Kirchgasse 19)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren unersetzlichen Verlust, durch den Helden Tod unseres einzigen Sohnes, Adolf Eckhardt, Feldwebel in einem Gren.-Regt., sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Adolf Eckhardt und Frau, geb. Mombert, (Kirchgasse 19)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren unersetzlichen Verlust, durch den Helden Tod unseres einzigen Sohnes, Adolf Eckhardt, Feldwebel in einem Gren.-Regt., sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Adolf Eckhardt und Frau, geb. Mombert, (Kirchgasse 19)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren unersetzlichen Verlust, durch den Helden Tod unseres einzigen Sohnes, Adolf Eckhardt, Feldwebel in einem Gren.-Regt., sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Adolf Eckhardt und Frau, geb. Mombert, (Kirchgasse 19)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren unersetzlichen Verlust, durch den Helden Tod unseres einzigen Sohnes, Adolf Eckhardt, Feldwebel in einem Gren.-Regt., sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Adolf Eckhardt und Frau, geb. Mombert, (Kirchgasse 19)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren unersetzlichen Verlust, durch den Helden Tod unseres einzigen Sohnes, Adolf Eckhardt, Feldwebel in einem Gren.-Regt., sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Adolf Eckhardt und Frau, geb. Mombert, (Kirchgasse 19)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verlust, der uns durch den Helden Tod meines herzenguten Mannes, Karl Weber, Gefr. in einem Geb.-Jag.-Regt., betroffen hat, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Im Namen aller Angehörigen: Luise Weber, geb. Eisel, Wwe. Wiesb. (Körnerstraße 8), W.-Biebrich

Danksagung. Allen denen, die uns in unserem großen Schmerz durch den Verlust unseres lieben Bubens, Willi Brühl, Gefr. einer Aufkl.-Abt., ihre Anteilnahme bekundeten, sagen wir hiermit unseren innigsten Dank: Wilhelm Brühl und Frau Bertha, geb. Giffert, nebst allen Angehörigen, Wiesbaden (Zietenring 1)

Danksagung. Dankend reichen wir allen die Hände, welche unsern lieben Bubens, Karl Holter, Gefr. in einem P.-Batt., ihre große Teilnahme bezeugten. Im Namen der Hinterbliebenen: Ernst Holter

Danksagung. Für die so überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme an unserem Verlust durch den Helden Tod meines lieben Mannes, des Unteroffiziers Willy Rittmeyer, spreche ich zugleich im Namen sämtlicher Angehörigen meinen Dank aus. Frau Elfriede Rittmeyer, W.-Biebrich (Wiesbadener Str. 65)

Familienanzeigen

Geburten: Norbert Jürgen, Anna Sand, geb. Steinwisch, Willi Sand, W.-Biebrich, Johannstr. 8, Armist. Ruth, Gertrude, geb. Lewalter, z. Z. Halle (Westf.) i. Kränken, Gustav, Ruth, Gertrude, z. Z. im Felde

Klaus-Volker 5.1.44, Anneliese-Bernauer, geb. Labonte, z. Z. Paul, Friedl., Walter, Bernauer, Oberw. i. Frw.D., z. Z. im Osten, W.-Schierstein, Wilhelmstr. 44

Franz, Josef, August, 3.1.44, Unser 6. Kind: Frau Elisabeth Schöndel, geb. Lamm, z. Z. Paulinensstift, Willy Schöndel, Wiesbaden, Dotzheimer Str. 15, I. Manfred, Georg, Ulrich, z. Z. Städt. Krankenhaus, Georg Ulrich, Obergr. b. d. Wehrmacht, Aarstraße 19

Brigitte, 3. Jan. 1944, Elli Gros, geb. Hankammer, z. Z. Rotes Kreuz, Otto Gros, Gefr. in einem Gren.-Regt., z. Z. Wehrmacht, Nerostraße 20, II. Roswitha-Hildegard, Erna Krieger, geb. Bause, Rud. Krieger, Adlerstraße 53

Verlobte: Lydia Zehles, Walter Baris, Gefr., zur Zeit Luftwaffe, Wiesbaden, Aarstr. 30, Schwalbacher Str. 5, 6. Januar 1944

Versteigerungen

Am Freitag, 7. Januar, 10 Uhr, versteigere ich im Hofe, Riehstraße 20, gegen Barzahlung: 1. Kommode mit Spiegel, 1. ovalen Spiegel, Kristall- u. Glasvasen, 35 Franz. Lehnstühle (Methode Toussaint-Langeheide), Erfurt, Obergerichtsvollzieher

Zimmerangebote

1-Zimmer, Koch, z. 15. I. T. 21423

Zim. m. 2 Bett u. Wäsche, an Barfuß zu vermieten. Zuschr. L. 8414 WZ

Zim., mbl., mit Pens., Dotz. Str. 18, I. k. Zimmer, gut mbl., an gebild. Herrn zu verm. Helz, Bad, II. W. H. 2663 WZ

Zim., leer, gr. Rüdesheimer Str. 17, P.

Ankäufe

Inf.-Degen (Portepetäner), Inf.-Ausgehosen, lang, Schrittl. 78, Bund 84, Inf.-Schirmmütze (56) i. m. Mann ges. Evt. Tausch mit led. H.-Bergstiefel (42-45). Zuschriften L. 2662 WZ

Schlafzimmer, kompl., sowie Küche, gut erhalten, ges. Zuschr. L. 6300 WZ

Schlafzimmer, ges. Zuschr. H. 736 WZ

Eichen-Speisezimmer m. Bildhauerarb., sehr gut erh. 5500.—, H. 770 WZ

Bett mit Patentr. (Tanne), Wolllmatr., gut erh., 40.—, n. n. Waschkom. 40.—, Spiegel, 5.—, Kleiderst., n. n., 10.—, Nachtsch. n. n., 15.—, H. 782 WZ

Nachtsch. 12.—, vollst. Bett 90.—, H. Mantel 25.—, 3 H.-Röcke 8.—, H. Hose 6.—, 3 H.-Westen 2.50, Wollweste 6.—, Schuhe (41) 10.—, alles gut erhalten. Zuschr. L. 8239 WZ

Spiegel, 45x150, br. Goldrahmen, 55.—, zu verkaufen. —Zuschr. H. 766 WZ

Gasherd, 2fl., 10.—, Wringmasch. 4.50, Waschestampf. 10.—, Waschbütte 15.—, Rodelschl. 10, Tornister 20, H. 2661 WZ

Verloren — Gefunden

K.-Gummilüberschuh (einf. Form) am 1. Jan. verloren. Abzugeben Heuß, Oranienstraße 40

Schlüsselbund am 30. 12. verl. Nachr. od. Abg. g. Bel. Gohl, Sedanstr. 15

Braune Brieftasche, Inhalt Geld, Labenmittel u. wichtige Dienstpap., auf den Namen Philipp Martin, Nürnberg, im Bahnhof verl. Geg. Belohnung im Fundbüro oder W.-Sonnenberg, am Hainberg 8

Hendtasche (Leck) mit Hasenpf.-Anh. verl. Brill., hell u. grün. Füllh., verl. Da Andenken geg. gute Bel. abzug. Walramstr. 20, I. bel. Völker

Lehrerhandsch., schw. gef. l. k. Omphibol L. 2 v. Michael, b. b. b. b. b. b. verl. Abzug. b. Böth, Oranienstr. 1

Zahnersatz Germaniaplatz verl. Geg. Bel. abzug. Rheing. Str. 34, Part. I.

Kettenarmband, silb., gez. Ingeborg Schröder, geb. 17. 3. 32, am 5. I. verl. Da Andenken bitte um Rückgabe. Frankenstraße 8, H. 1, St.

K.-Wollfäustling, grau, am 2. I. verl. Abzug. Rüdesheimer Straße 12

Fausthandsch., bl., rechter, Wolle, Room, Westwallstr. verl. Bel. gibt Weg. Roonstraße 13, 3b.

Trauring M. R. H. B. 2. 4. 35 Freitagabend vor Hotel Quellenhof, Bad Schwalbach verloren. Geg. Belohnung dort bei Krim-Kom. Büß abzugeben

Hm.-Napphandtasche, r. br., Kirch, Lang, Weberg, verl. Bel. gibt Walr., Bülowstraße 7

Mütze b. Krüger u. Brandt verl. Bel. gibt Schlapp, Weillstr. 13, Laden

H.-Handsch., gr. Wildi, Rambach-Omn.-Hallen, W.-Sonnenb. verl. Bel. gibt Natn, Kreidestraße 4

Brieftasche mit groß. Gelbfalt, z. 2. Zahl, einer Rechn. best., am 27. 12. Schuldenpost abhandelt. Geg. Bel. abzug. Luxemburgstr. 11, Laden